

Vorlagen für die Sitzung der Stadtverordneten-Verammlung Montag den 12. November c. Nachm. 4 Uhr.

- 1. die Organisation der Verwaltung der städtischen Anlagen...
2. den Verhältnisaustausch zwischen der Stadt und den Freyberg'schen Erben...
3. die Annahme eines Legates gegen Uebernahme der Unterhaltungspflicht eines Erdgasröhrensystems...
4. die Erhebung des Dispositionsfonds beider städtischen Behörden Tit. XVII, 4...
5. die Genehmigung der beim Bau des Lindenstraßen-Kanals gegen den bewilligten Betrag eingetretenen Mehransgaben...
6. die Feststellung des Etats der Drumpard-Stiftung pro 1884...
7. die Erteilung der Decharge über die Rechnung der Drumpard-Stiftung pro 1882...
8. die definitive Anstellung eines Boten und Gebaltsfestsetzung.

Der Vorsitz der Stadtverordneten-Verammlung. Gewinn-Liste

Table with multiple columns of numbers representing lottery results. Includes sub-headers like 'Gewinn-Liste' and 'der 2. Klasse 169. Königl. preuss. Klassen-Lotterie'.

Locales.

Halle, den 9. November. [Zur Lutherfeier in Giesleben.] Die neuliche Anwesenheit des Regierungspräsidenten v. Dieck aus Merseburg in Berlin, welche von den Zeitungen mit allerlei Dingen, besonders Personalien, irrtümlich in Zusammenhang gebracht wurde, bezog sich, wie die „Kr. Ztg.“ meldet, in Wahrheit auf die Lutherfeier in Giesleben, wo die unerwartete Mitteilung, daß Se. Kaiserl. und Königl. Hoheit der Kronprinz verhandelt sei, an den Feiertagen, wie er es beabsichtigt hatte, Theil zu nehmen, schmerzlich empfunden wurde.

[Der Verein der Liberalen von Halle und Umgegend] hatte für gestern Abend einen Lutherortrag angekündigt, der schon in seinem Thema: „Luther und seine Bedeutung für die Gegenwart“ die Vorführung neuer, bisher noch wenig oder gar nicht berührter Gesichtspunkte in Bezug auf die Bedeutung der Persönlichkeit Luthers und seines Werkes für die Nachwelt verheißt. Der Vortragende, Herr Oberlehrer Dr. Richter, ging von der erklärlichen Thatsache aus, daß so manchem in diesen Tagen der Gedanke aufgefallen sein möchte, was wohl Luther, wenn er jetzt lebend unter uns treten würde, zu unserer Zeit überhaupt und zu dem gegenwärtigen Status der Entwicklung seines Werkes im Besonderen sagen würde.

übertrumpfen wollen, haben sie öfters überderbe Ausdrücke gebraucht, welche zwar damals vor 400 Jahren durchaus nicht anstößig waren, für die verärgerten Nerven unserer Zeit aber zu stark erschienen. Wir betradten Luther nicht als einen Heiligen, nicht als unfehlbar, und wir stehen deshalb nicht für jedes seiner Worte ein, aber wir halten ihn hoch als den Glaubenshelden und unverzagten Kämpfer für Wahrheit und Recht. So finden wir, daß sein von Wahrschaff elementarer Kraft zeugender Charakter, dessen heroisches Temperament einem Apostel Paulus gleich mit Feuer und Eifer für das unternommene Werk eintrat, vor allem reiche Phantasie, tiefes Gemüth und namentlich unbedingte Wahrhaftigkeit und unergründlichen Heldenmuth besaß. Den Letzteren bewies er zwar immer in jeder Lage seines kämpferischen Lebens, vorzugsweise aber sind Zeugen seines Heldenmuthes die Tage in Worms, das Aufreten gegen die Theilnehmer am Bauernkrieg, sein Eifer und Drohen gegen den Cardinal und Erzbischof Albrecht von Brandenburg und sein muthiges Ausdauern bei der Pest in Wittenberg. Seine unbedingte Wahrhaftigkeit ließ ihn Alles, was in seinen gegründeten Bau und entworfenen Plan nicht hineinpaßte, unerwähnt abweisen, namentlich wenn es nicht gut deutsch war, denn ein echter, wahrhafter deutscher Mann in seinen Denken und Fühlen, blieb unter Luther sein Leben lang. Diese Wahrhaftigkeit duldet keine Toleranz (in unserer heutigen Auffassung) und deshalb schloß er sich so energisch von den Reformirten der Schweiz ab. Seine reiche Phantasie und sein tiefes poetisches Gemüth offenbart sich in seinen ichönen, imigen Liedern, geistlichen sowohl wie weltlichen, und dann auch in seinen inbrünstigen Gebeten. — Der Vortrag, welcher durch sehr zahlreiche Belegstellen aus den Schriften reich illustriert war, wurde mit Gehör des Lutherliebes begonnen und geschlossen. Die sämtlichen Anwesenden drückten dem Herrn Superintendenten Dr. Richter ihren Dank durch Erheben von den Sitzen aus.

[Zur Lutherfeier in Giesleben.] Die neuliche Anwesenheit des Regierungspräsidenten v. Dieck aus Merseburg in Berlin, welche von den Zeitungen mit allerlei Dingen, besonders Personalien, irrtümlich in Zusammenhang gebracht wurde, bezog sich, wie die „Kr. Ztg.“ meldet, in Wahrheit auf die Lutherfeier in Giesleben, wo die unerwartete Mitteilung, daß Se. Kaiserl. und Königl. Hoheit der Kronprinz verhandelt sei, an den Feiertagen, wie er es beabsichtigt hatte, Theil zu nehmen, schmerzlich empfunden wurde. Der Präsident vermochte zwar diesen Entschluß nicht rückgängig zu machen, doch wurde von Sr. Majestät bestimmt, daß der Kultusminister v. Gopler sich zum Zeichen der allerhöchsten Theilnahme zu der Feier nach Giesleben begeben solle.

übertrumpfen wollen, haben sie öfters überderbe Ausdrücke gebraucht, welche zwar damals vor 400 Jahren durchaus nicht anstößig waren, für die verärgerten Nerven unserer Zeit aber zu stark erschienen. Wir betradten Luther nicht als einen Heiligen, nicht als unfehlbar, und wir stehen deshalb nicht für jedes seiner Worte ein, aber wir halten ihn hoch als den Glaubenshelden und unverzagten Kämpfer für Wahrheit und Recht. So finden wir, daß sein von Wahrschaff elementarer Kraft zeugender Charakter, dessen heroisches Temperament einem Apostel Paulus gleich mit Feuer und Eifer für das unternommene Werk eintrat, vor allem reiche Phantasie, tiefes Gemüth und namentlich unbedingte Wahrhaftigkeit und unergründlichen Heldenmuth besaß. Den Letzteren bewies er zwar immer in jeder Lage seines kämpferischen Lebens, vorzugsweise aber sind Zeugen seines Heldenmuthes die Tage in Worms, das Aufreten gegen die Theilnehmer am Bauernkrieg, sein Eifer und Drohen gegen den Cardinal und Erzbischof Albrecht von Brandenburg und sein muthiges Ausdauern bei der Pest in Wittenberg. Seine unbedingte Wahrhaftigkeit ließ ihn Alles, was in seinen gegründeten Bau und entworfenen Plan nicht hineinpaßte, unerwähnt abweisen, namentlich wenn es nicht gut deutsch war, denn ein echter, wahrhafter deutscher Mann in seinen Denken und Fühlen, blieb unter Luther sein Leben lang. Diese Wahrhaftigkeit duldet keine Toleranz (in unserer heutigen Auffassung) und deshalb schloß er sich so energisch von den Reformirten der Schweiz ab. Seine reiche Phantasie und sein tiefes poetisches Gemüth offenbart sich in seinen ichönen, imigen Liedern, geistlichen sowohl wie weltlichen, und dann auch in seinen inbrünstigen Gebeten. — Der Vortrag, welcher durch sehr zahlreiche Belegstellen aus den Schriften reich illustriert war, wurde mit Gehör des Lutherliebes begonnen und geschlossen. Die sämtlichen Anwesenden drückten dem Herrn Superintendenten Dr. Richter ihren Dank durch Erheben von den Sitzen aus.

[Zur Lutherfeier in Giesleben.] Die neuliche Anwesenheit des Regierungspräsidenten v. Dieck aus Merseburg in Berlin, welche von den Zeitungen mit allerlei Dingen, besonders Personalien, irrtümlich in Zusammenhang gebracht wurde, bezog sich, wie die „Kr. Ztg.“ meldet, in Wahrheit auf die Lutherfeier in Giesleben, wo die unerwartete Mitteilung, daß Se. Kaiserl. und Königl. Hoheit der Kronprinz verhandelt sei, an den Feiertagen, wie er es beabsichtigt hatte, Theil zu nehmen, schmerzlich empfunden wurde. Der Präsident vermochte zwar diesen Entschluß nicht rückgängig zu machen, doch wurde von Sr. Majestät bestimmt, daß der Kultusminister v. Gopler sich zum Zeichen der allerhöchsten Theilnahme zu der Feier nach Giesleben begeben solle.

[Zur Lutherfeier in Giesleben.] Die neuliche Anwesenheit des Regierungspräsidenten v. Dieck aus Merseburg in Berlin, welche von den Zeitungen mit allerlei Dingen, besonders Personalien, irrtümlich in Zusammenhang gebracht wurde, bezog sich, wie die „Kr. Ztg.“ meldet, in Wahrheit auf die Lutherfeier in Giesleben, wo die unerwartete Mitteilung, daß Se. Kaiserl. und Königl. Hoheit der Kronprinz verhandelt sei, an den Feiertagen, wie er es beabsichtigt hatte, Theil zu nehmen, schmerzlich empfunden wurde. Der Präsident vermochte zwar diesen Entschluß nicht rückgängig zu machen, doch wurde von Sr. Majestät bestimmt, daß der Kultusminister v. Gopler sich zum Zeichen der allerhöchsten Theilnahme zu der Feier nach Giesleben begeben solle.

[Zur Lutherfeier in Giesleben.] Die neuliche Anwesenheit des Regierungspräsidenten v. Dieck aus Merseburg in Berlin, welche von den Zeitungen mit allerlei Dingen, besonders Personalien, irrtümlich in Zusammenhang gebracht wurde, bezog sich, wie die „Kr. Ztg.“ meldet, in Wahrheit auf die Lutherfeier in Giesleben, wo die unerwartete Mitteilung, daß Se. Kaiserl. und Königl. Hoheit der Kronprinz verhandelt sei, an den Feiertagen, wie er es beabsichtigt hatte, Theil zu nehmen, schmerzlich empfunden wurde. Der Präsident vermochte zwar diesen Entschluß nicht rückgängig zu machen, doch wurde von Sr. Majestät bestimmt, daß der Kultusminister v. Gopler sich zum Zeichen der allerhöchsten Theilnahme zu der Feier nach Giesleben begeben solle.



schrieben, wird sich deshalb auch die Freude nicht rauben lassen, durch historisch getreu copirte Figuren an diesem hohen Auftrage so zu veranschaulichen.

Wage das Wagnis des „Sang und Klang“ — eines Vereins treuer deutscher Sänger — deshalb auch in den kritischen Augen unserer geistreichen, forschenden Herren Gelehrten eine milde Beurtheilung finden, möge man dem deutschen Volke seinen Luthier so lassen, wie er ihm von Jugend an als vollendetes, nach jeder Richtung hin unerreichbares Ideal vorsetzt.

(Eingefandt.)

Das Martin-Stift der Diakonissen-Anstalt.

Es hat allemal überaus, daß in der Urkunde, welche in dem Luther-Denkmal an der Marienkirche niedergelegt werden soll, unter all' den öffentlichen Neubauten, welche unserer Stadt und ihrem Bürgerinn zur Ehre gereichen, das Martin-Stift zur Pflege von Einjamern, Altersschwachen, Sicken und anderen Gebrechlichen gar nicht erwähnt worden ist, zumal die Anstalt dem größten Wanne unseres Volkes zu Ehren ihren Namen trägt und aus jenem Geiste herausgeborn ist, der Luther nicht nur zum gewaltigen Jansen der Wahrheit machte, sondern ihn auch als einen rechten Samariter für die Kranken und Elenden also zu sorgen nichtigte, daß er im Jahre der Pest bei seiner Gemeinde blieb und bekannte: „Ist einer gebunden, daß er muß im Sterben seinen Nächsten zu Dienst sein, so besetze er sich Gott und spreche: Herr in Deiner Hand bin ich, Du hast mich nie angebanden; Dein Wille geschehe!“

Das Martin-Stift beherbergt bereits 26 siche, gebräuchliche Pfleglinge und dürfte unter die bedeutendsten Stiftungen, welche unsere Stadt aufzuweisen hat, zu zählen sein. Vielleicht hat man es in jener Urkunde nicht erwähnt, weil es an der Grenze von Halle auf Giebichsfeiner Boden erbaut ist. Nichts desto weniger bleibt es in eminenten Sinne eine hallesche Stiftung; denn eine hallesche Familie hat ebendem den Grund und Boden, auf dem sie sich erhebt, geschenkt, eine Hallenserin schenkte das erste Baukapital und Hallenser waren es, welche das Werk unter dem Segen Gottes fördern und vollendet ihren lebenden Brüdern und Schwestern am 15. Juli eröffnen durften.

Wichte man in all' der großen, heiligen Freude dieser Tage auch das Martin-Stift nicht vergessen und durch Stiftungen für arme Siedler oder Gedenken zur Tilgung seiner noch großen Bauschuld bedenken.

Provinzielles.

Eilenburg, 7. November. In unserem Stadtarchiv befinden sich noch drei Ablassbriefe aufbewahrt, von denen der älteste nicht mehr lesbar ist; die beiden anderen, welche in einer ganz vorzüglichen Schrift ausgefertigt sind, stammen aus den Jahren 1484 und 1518, also aus der letzten Zeit des Papsttums hierseits. Der aus dem Jahre 1484 ist vom Bischof Bartholomäus von Citta die Castilio am Tiber während seines Aurenthaltes zu Leipzig ausgefertigt, während der von 1518 seine Abstammung auf Witte des Wag. Hermann von Probenroder, Professor und Provinzialrat der Provinz Sachsen, nach der Regel des vorgenannten Ordens, verschiedenen Kardinälen verhandelt und in

Dieser leichtfertige Ton! Das wirtte ein wenig mißnehmend auf Daniela; es war doch für einen Freier ein schlecht gewählter Augenblick, über Treue zu scherzen. Aber — tröstete sie sich — es ist schon einmal so die Geselligkeit des französischen Spiels, sogar mit den heiligsten Gedanken zu jongliren. Dieses Spiel ist eine Hebegegnung, weiter nichts, die Gedanken selbst können darum tumberhin heilig gehalten werden. — Und sie ging auf den angelegenen Ton ein, indem sie erwiderte:

„Sie haben recht; jede Einformigkeit ist ein Verbrechen von löse nature — das Lösungswort der Welt heißt Varietät.“

„Wie, gnädige Frau“, rief Jollern, „Sie verachten die Treue als Monotonie der Liebe?“

Trelagare antwortete flach der Gefragten:

„Man braucht ein Ding nicht zu verachten, welches gar nicht existirt. Ewige Treue ist doch nur ein Phanton — ein Ideenmonstrum, wie die Duabrat der Cirkels oder das perpetua mobile — eine im Wolfgarten des Lebens von böswilligen Moralisten aufgepflanzte Vogelscheuche, ein Ding, das nur einmal Gestalt annimmt: nämlich in der Einbildung jedes Ehemannes mit Bezug auf die eigene Frau. Und führt auch diese Gestalt zusammen, so klebt der Trost, die Treuebegehren zu tödten.“

„Ja, ich verstehe“, sagte Jollern. „Der Mann, der selbst nie stark genug ist, Treue zu wahren, setzt seine Ehre auf des schwachen Weibes Beständigkeit ein. Und wurde diese Ehre verlegt, so wird mit einem Todtschlag Alles wieder gut gemacht. Häßliche Einrichtung! Daher sehen Sie in mir einen alten Hagefals.“

„D. Baron Jollern, Sie thun uns Frauen Unrecht“, rief Gräfin Hartzen. „Es giebt sehr treue darunter, namentlich unter den Deutschen; man muß sich durch die Pariser Romanen und Dramen nicht irreführen lassen. Sie wissen ja — die „deutsche Treue“ ist sprichwörtlich.“

„Auch die deutschen Eichen sind es, Gräfin — als ob es wo anders keine solche Laubbegattung gäbe. Die Treue läßt sich ebenjovomeg monopolisiren, wie der Geist: — ich habe sehr bunte Pariserinnen und sehr untreue Markbrandenburgerinnen gekannt.“

„Und ich siehe auch für die Tugend meiner Landsmänninnen ein“, nahm nun Trelagare mit Wärme das Wort. „Wenn nicht im Eher, sondern im Ernst gesprochen wird, so schweigt ich auf die Vornursetzlichkeit der Matronen, die unsere Mütter, und der Mädchen, die unsere Schwestern sind — und aus deren Reihen wir uns einst die Hüterninnen unserer Ehre holen werden. Die französischen jungen Mädchen sind wahre Perlen an Reinheit — namentlich in unserem Stande. Das liegt wie ein Schmetterlingsflaum auf ihrer unbekümmerten Seele, wenn sie aus den Händen der nachsamen Mütter — und gewöhnlich nach strenger körperlicher Erziehung

deutscher Ueberzeugung also schließt: „Gegeben zu Rom in unsern Häusern im Jahre 1518 nach der Geburt des Herrn, am 25. Mai, im 6. Jahre der Regierung Leo's, unseres heiligen Vaters in Christo und unseres Herrn, nach der Vorlesung Gottes.“ Dieser Ablassbrief, welcher der päpstlichen Abreviaturen und der sonderbaren Buchstaben wegen schwerer zu entziffern ist, verpackt allen Deden, welche jährlich an den Wägeln der heiligen Anna und an den Tagen ihres Festes in die Kirche andächtig besuchen würden, für jeden der genannten Fest- und Feiertage auf 100 Tage Ablass von den ihnen auferlegten Bußübungen. Diese Briefe sind interessante Erinnerungen an eine Vergangenheit, die wir sicher nicht zurückwünschen.

Eisleben, 7. November. Der regierende Graf Otto zu Stolberg-Wernigerode wird, wie nimmehr definitiv feststeht, Se. Majestät den Kaiser bei seiner Aufseherfeier vertreten.

Zeitz, 8. November. Am Dienstag Nachmittag aderte der Knecht des Ziegeleibeherrers Wittbauer in Unterhündig auf einem Feldwegstück der zu dem genannten Dorfe gehörigen Flur, als plötzlich die Pferde veranlet und verstimmt wurden. Unter dem Felde befindet sich ein verlassener Schacht, welcher theilweis zusammenstürzte und die Pferde unter den Erdboden begrub. Das eine der Pferde konnte nach vielen Anstrengungen noch lebend herausgezogen werden, während das andere tot war.

Aus den Nachbarstaaten.

Leipzig. Am 10. November findet in Eisleben ein großes Aufseherfest (Wiesenhausestablishment) statt, an welchem einige hundert Notabilitäten theilnehmen werden. Die Wirthschaftsverwaltung des Kruppallparks wurde in ehrenvoller Weise mit der Herstellung und den Arrangements dieses Dinners betraut; der Wirthschaftsführer Herr Eduard Schmidt, der Koch, Herr Rudolph und dreißig Bedienten sind daher bereits heute nach Eisleben abgereist.

Gotha. In den letzten Tagen ist abermals wieder zwei hiesige Geschäftsleute unter Hinterlassung nicht unbedeutender Schulden, aber unter Wahrung allen baaren Geldes, heimlich von hier verschunden.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

Hamburg, 8. November. Bei glänzend belegtem Hause und in ausgezeichneter Darstellung hatte Rubinsteins „Eulamiith“ (Dichtung von Rosenborg), im Stadttheater einen durchschlagenden Erfolg. Die Darseller und der Komponist wurden vielfach hitimlich gerufen. Die Einfachheit und Anmut dieses biblischen Stoffes machten einen tiefen und poetischen Eindruck.

Gewinn-Liste

der 5. Klasse der 104. k. k. sächs. Landes-Lotterie
Gezogen in Leipzig, den 10. November 1883.
100,000 \mathcal{M} auf Nummer 23902.
30,000 \mathcal{M} auf Nummer 15679.
15,000 \mathcal{M} auf Nummer 90428.
5000 \mathcal{M} auf Nummer 21002 37824 39949 60727 84036 86287.
3000 \mathcal{M} auf Nummer 3455 5206 6731 11946 14463 19465 20036 25181 25187 25408 25926 26280 27024 34237 36446 39726 40169 41577 42816 44056

— in die Ehe treten. An dem Gatten ist es dann, das Kleinod zu hüten, von der Gefährten der Welt fernzuhalten, stets für geistigen Umgang zu sorgen, damit das zarte Gewissen von sicherer Hand geleitet werde, dazu die Mutterpflichten, der Standespflicht, und der Mann kann ruhig sein.“

„Ich sehe das ganze Bild vor mir“, versetzte Jollern. „Die achtzehnjährige Madame de Trelagare wird unter Aufsicht verschiedener Schwiegermütter und Tanten in ein altes Schloss, und Correspondent“ abnommt, durch Tapissier-Scherelei beschäftigt, und jene Wahngabe, von der Sie vorhin sprachen, das Treu-Phanton, nicht sich in Außen des beruhigten Schachspielers ein, welcher indessen für seine Person die „Quadrat des Cirkels“ nicht löst und um „aufgeplante Vogelsgesunden“ unbetimmter in Lebensgarten drauf los die verschiedensten Blumen pflückt. Ich kenne das. Ich war selbst einmal — es sind nun dreißig Jahre her — auf solch einem bretonischen Schlosse zu Gast. Die junge Chataleine — die Arme, sie sollte nicht lange leben — war von allen Landtandern umgeben; der Bischof der Diocese kam allwöchentlich zum Dinner; der Hauskaplan schlug immer wieder ein neues Werk — Missionen, christliche Schulen u. dgl. — zur Beteiligung vor; sämtliche Fortschrittsgewänder waren von den Händen der Hausfrau geflickt; Wenden wechselten Trübsalparaden mit Kläruren aus Postul und Vaccaräre ab — und der Schlossherr war indessen in Paris auf der äußersten Rechten der Kammer hängig. Des Morgens vertrat er die Interessen des Kontrabats und amüsierte sich am Abend in Gesellschaft der bekanntesten Operettensänger — bei alledem über die Tugend seiner Frau in vollkommenster Eigenheit.“

„Er wußte vielleicht nicht“, sagte Daniela lächelnd, „daß Sie ein Gast des Schlosses waren, Baron Jollern? Ich erinnere mich nun, daß ich in Ihrer Partitürsammlung ein verlassenes Altpapierstück bemerkt habe, und auf meine Frage, ob Sie den Vorgang dieses witzigen Käufes einst in Ihrer Hand gefangen hielten, antworteten Sie: „Ach, das arme Wägelchen ruht längst in einer Abengruft in der Bretagne.“ Und Sie saßen wieder?“

„Aber wir sind ganz von den Papagainen abgenommen“, nahm die Gräfin ohne das Wort. „Ich wollte doch so eine hübsche Geschichte von einem Katabu erzählen. — Dieser Katabu hatte die Gemachtheit.“

Ein Diener meldete, daß Besuch gekommen sei. Daniela stand auf.

„Wollen Sie mit in den Salon folgen?“ bat sie ihre Gäste.

„Man verließ die Terrasse und damit war die Plauderei „beim schwarzen Kaffee“ zu Ende.“

45524 47835 50431 57684 59602 65080 66562 66912 68261 69120 70148 71613 73207 73484 76369 76509 78112 79375 80495 91062 94711 97168.

1000 \mathcal{M} auf Nummer 3162 5508 9770 11917 13030 15004 18998 20882 23259 26229 28574 30093 30182 42762 44872 45120 46504 48297 48517 51496 52145 53300 56863 57491 58952 60615 64980 66032 69576 70041 72523 76273 80132 83516 86482 88455 92348 93694 94155 94511 95535.

Bermischtes.

Berlin, 8. November. Der Kammergerichts-Referendar und Referendarius P. ist wegen schwerer Urkunden- (Wechsel-) Fälschung und wiederholten Betruges gefangen in Haft genommen und heute der Staatsanwaltschaft vorgeführt worden. Ein übermäßiger Aufwand und die dadurch von ihm aufgenommenen Schulden scheinen die Veranlassung zu jenem schweren Vergehen gewesen zu sein, der S. beschuldigt.

Berlin. Die Petition an den Magistrat, welche von den Fuhrwerksbesitzern abemittelt werden soll und sich gegen das Asphalt- und Holzplaster richtet, ist mit ca. 2500 Unterschriften bedekt und wird in den nächsten Tagen abgeschickt.

München, 8. November. Die anlässlich des Ausbruchs der Maul- und Klauenseuche über den hiesigen Viehbesitz verhängte Sperre ist, nachdem sämtliche verzeuhte Bestellungen gereinigt und geträumt worden sind, wieder aufgehoben worden.

London, 8. November. Bis gestern Abend waren die Leichen von etwa 50 her in der Grube Motfield demuliglichen Vergleite aufgefunden, die Zahl der Toten wird auf mehr als 60 geschätzt.

[Japanische Damen.] Einem soeben erschienenen Werke Dr. Savignies über Japan entnehmen wir folgende Daten: „Die Lieblichgemothsheit der Frauen, ihr Alter zu leugnen, respektive geringer anzugeben, ist in Japan ein Verbrechen, das strenge Strafe nach sich ziehen würde. Im Gegentheil herrscht hier der Zwang, in der Tracht genau das Alter errathen zu lassen. Bis zum neunten Jahre erhalten die kleinen Mädchen Rosa-Schleier um den Kopf gebunden; sobald sie heirathfähig geworden, steckt man ihnen Silbernadeln in die Haare, und die Zahl der letzteren zeigt, wie viel Jahre über fünfzehn sie bereits erreicht haben. Eine Witwe, die sich wieder zu verheirathen wünscht, steckt einen verborgenen schwarzen Fisel in ihr Haupthaar. Jene, die dem Verstorbenen die Treue bewahren wollen, tragen ihr Haar glatt gekämmt herabhängend.“

Diesen Aufstellungen sagt Dr. Savigne folgende Bemerkungen bei: „Ja, die Silbernadeln zeigen die Jahre an, aber die Japanesen wissen sie so geschickt hinter den Haaren zu verbergen, daß ich nie mehr als drei erblicken konnte; eine Toilette untröstlicher Witwen jedoch kenne ich nur aus der Schilderung, gesehen habe ich keine einmal.“

— Ueber die Stimmung der Franzosen gegen Deutschland) entnehmen wir einem Privatbriefe, welchen ein junger Mann, der seit einigen Monaten in Lunenburg in einem größeren Hause sich in Stellung befindet, an seine in Leipzig wohnenden Verwandten richtet, Folgendes: „Dies wäre nun ganz gut, wenn nicht ein anderer Umstand, nämlich der Deutschen, sich so sehr hier sichtbar machte. Alles schimpft und sucht auf Deutschland und Jeder erwartet schließlich den Tag, wo er an „Preußen“ furchtbare Revanche nehmen kann. Ich habe auf Anrathen meines Vaters (ein Schweizer, wie er sagt, ich glaube aber, er ist ein Deutscher, der seine Nationalität nicht verachten will), mich als Deutscher ausgegeben, aber es hat nicht lange gedauert, da sind die Gedanken gekommen und haben im Gespräch nach meiner Nationalität gefragt und man hat ihnen gezeigt, daß ich ein Sachse sei. Man meldet sich hier nicht auf der Polizei an, nur der Hauswirth muß ein Buch führen, worin er seine Wirther verzeichnet.“

Jetzt weiß ich die halbe Stadt, daß ich ein Deutscher bin, und als solcher ist man hier von Allem ausgeschlossen. Als Sachse geht es zwar noch einigermaßen erträglich, aber den Namen „Prussian“ können die Franzosen dieser Gegend nicht ertragen. Noch gefährlicher als die Franzosen sind die hier befindlichen ausgewanderten Elsässer genannt.“

Weiter heißt es in dem Briefe: „Die ganze Stadt steckt bis an das Kinn in Waffen. Es hagen hier über 4000 Mann Militär, Kavallerie, Dragoner, und Artillerie, so daß bei den 16000 Einwohnern auf jeden 4 Kopf ein Soldat kommt. Das ist aber noch nicht Alles; als jungen Leute von 10. bis zum 20. Jahre werden als Franciensens ausgebildet, dieselben gehen des Sonntags stets in Uniform und exerzieren Sonn- und Wochentags mit den Waffen in der Hand, als wenn der Krieg schon morgen losgehen sollte. Vor ungefähr 4 Wochen glaubte man, daß jeden Tag der Krieg zwischen Deutschland und Rußland ausbrechen würde; jetzt ist es nun wieder etwas ruhiger und man wartet, was das Frühjahr bringen wird.“

[Ein Unioersitätswitz.] Anlässlich der ersten Vorlesung Ungers über „Solidar- und Korreal-Obliigationen“ entwickelte sich zwischen zwei Zuhörern nachstehender Dialog. Dr. A.: Ich bejaure nicht, daß Unger gerade diese Lehre als Thema seiner Vorlesungen gewählt hat; sie gehört doch eigentlich in die Ethologie. — Dr. B.: Wie so? — Dr. A.: Man muß sie glauben, ohne sie zu verstehen.

Dirschau, 5. November. Ueber das Individuum, das zu Pöplin in Folge seiner Angabe, den Fürsten Wisnarski ermorden zu wollen, in voriger Woche verhaftet und nach Dirschau in das hiesige Amtsgerichtsgefängnis abgeführt wurde, erfährt die „Dirsch. Ztg.“ nach näheren Erkundigungen noch Folgendes: Der Mensch ist nach ungefähre Schätzung circa 28 Jahre alt, von hoher Statur, hat schwarzes Haar, schwarzen kurzgeschnittenen Vollbart, dicke Augen, slavischen Typus und ist das erste Auftreten des Gefangenen ungemein deutes; er spricht gut deutsch und scheint mit den Gelehrten schon vielfach in Konflikt gekommen zu sein, da er die Bestimmungen über Gefangene genau kennt und nach denselben behandelt sein will. Er

nennst sich jetzt auch Johann Biontowski, will in Preußen (wo? weiß er nicht anzugeben) geboren sein und verweigert über seine Angehörigen und seine Stellung jegliche Auskunft; es ist ein ganz verschlagener auf seine Art nicht dummes Bürsche, der irgend etwas vor der strafenden Gerechtigkeit zu verheimlichen hat, aber nach unserer Meinung (wir hatten Gelegenheit, den Schwindler auf dem Wege zum Hohenhofgraben zu sehen) und der der unterjochenden Behörden den russischen Offizier und Nichtist ist. Wohl fand man bei Biontowski einige Gebilde nichtlitterarischen Inhalts und eine Morphiumspritze, doch hat letztere nicht zu Alimentszwecken dienen sollen, vielmehr hat B. dieselbe bei seiner Krankheit, an der er gegenwärtig noch leidet, gebraucht, was auch der Gerichtsarzt, Herr Dr. Scheffler, welcher den Gefangenen heute unterjocht hat, festgestellt haben dürfte.

Benevole Mittheilungen.

Berlin, 9. November.

— Wie das „Berl. Tagbl.“ erzählt ist der General-Adjutant des Kaisers, welcher die Nachricht von dem Eintreffen unseres Kronprinzen nach der spanischen Hauptstadt bringt, Freiherr v. Los aus Frankfurt a. O., welcher bei seiner Fahrt über Paris dort auch dem deutschen Botschafter Fürsten Hohenhausen seine Aufwartung machte. (Eine Depesche des „N. T. B.“ aus Madrid behauptet die Meldung, daß unser Kronprinz etwa Mitte des Monats d. J. selbst eintreffen wird. D. Red.)

— Betreffs der Gerichte über eine bevorstehende erhöhte Geldforderung für die Artillerie schreibt die „Post“: Die Frage der Vermehrung unserer Artillerie findet in der Presse die lebhafteste Vertretung und wird in verschiedenen Zeitungen die Meinung laut, daß eine Vermehrung dieser Waffe ernstlich geplant sei. Wie wir aus sonst gut unterrichteten Kreisen erfahren, weiß man an maßgebender Seite von einer solchen Absicht nichts. Wenn von verschiedenen Seiten darauf hingewiesen wird, daß Frankreich Deutschland an Artillerie bedeutend, das heißt mit gegen 600 Geschützen überlegen ist, so läßt sich zunächst darauf erwidern, daß Frankreich ebenfalls nur ca. 200,000 Mann an Infanterie stärker ist, als Deutschland. Daraus irgend welche Folgerungen ziehen zu wollen, wäre ganz müßig.

— Ob das Dementi der Absicht einer „Vermehrung“ der Artillerie zugleich eine Zurückweisung aller Angaben über die erhöhte Geldforderung sein soll, ist nicht ersichtlich.

— Die „Germania“ vervollständigt ihre Nachricht über die Frage der „Resignation“ der Herren Melchers und Ledochowski durch folgende Mittheilung: Unsere gestrige Nachricht, daß die kirchenpolitische Kommission der Karдинаle die von Herrn v. Schölzer verlangte Resignation der Herren Erzbischofe Ledochowski und Melchers widerrufen habe, wird uns heute von anderer Seite bestätigt. Nach den vorliegenden Nachrichten ist nicht daran zu zweifeln, daß der Schritt,

welchen Herr v. Schölzer gestern in der Audienz beim h. Vater gethan hat, unter den gegenwärtigen Verhältnissen erfolglos bleiben muß.

— Der „Moniteur de Rome“ erklärt die Gerichte von einer Demission der abgesetzten Bischöfe Melchers und Ledochowski für Pfaffenstangebeide.

— Die gesammte Presse beschäftigte sich diesen Sommer längere Zeit hindurch mit dem jungen, hoffnungsvollen Dr. Stephan v. Püttlig, der sich angeblich in Folge eines amerikanischen Duells erschoss. Der Fall hat sich jetzt in trauriger Weise aufgeklärt. Die „R. Ztg.“ bringt nunmehr die folgende authentische Mittheilung: „Wir fühlen uns nicht berufen, den Schreiber von einem Familien-drama zu lästern und wollen nur bemerken, daß kein amerikanisches Duell vorliegt. Allerdings hat der unglückliche junge Mann in einem hinterlassenen Schreiben an die Schwester seiner Gemahlin ein amerikanisches Duell als die Ursache seines Todes angegeben; aber dies war nur ein frommer Betrug, um Jemand zu schonen, der keine Schonung verdient.“

— Aus Anlaß des unmittelbar bevorstehenden Auftrages erinnern die „V. P. N.“ an die Restauration der Schloßkirche von Wittenberg. Bekanntlich habe insbesondere Se. kaiserl. und königl. Hoheit der Kronprinz des Deutschen Reiches dieser Angelegenheit große Aufmerksamkeit zugewendet und sie bereits sehr weit gefördert. So viel die „V. P. N.“ wissen, sind die im Auftrage des Kultusministers ausgearbeiteten Pläne, nachdem dieselben auf Grund spezieller Angaben des Kronprinzen erweitert und vervollständigt worden, fertig, und es ist anzunehmen, daß auch die Kostenanschläge aufgestellt sind. Daß die Restauration der Wittenberger Schloßkirche nur mit Hilfe von Staatsmitteln durchgeführt werden kann, erscheint außer Frage, und den Hoffnungen und Wünschen unserer Kreise würde gewiß mit der Meinung Ausdruck gegeben, daß gerade dieses Jahr der Aufbruch zum allgeringsten Zeitpunkt sei, diese Angelegenheit zum ergüthigsten Abschlusse zu bringen, d. h. daß die königliche Staatsregierung eine diebezügliche Geldforderung an den Landtag lege, welche eine solche Etatsposition gewiß gerne bewilligen würde.

— Betreffs der weiteren Beratung des neuen Aktiengesetzes schreibt man: Von hier aus ist das Ansehen an die Bundesregierungen gestellt worden, daß dieselben Gutachten ihrer Handelsorgane über den Entwurf einreichen möchten; von dem Eingang dieser Gutachten und den hierauf zu treffenden Anmerkungen der Bundeskommission wird es abhängen, zu welchem Zeitpunkt die weiteren Beratungen im Bundesrathe eintreten.

— Der französische Botschafter Baron Courcel kehrt nun doch nach Berlin zurück und zwar schon am 18. d. M.

— Eine geheime Nichtlitterarische Versammlung in Petersburg zeigte eine starke Majorität von gemäßigten Elementen. Die Anträge der Terroristen wurden verworfen.

Telegraphische Nachrichten.

Frankfurt a. M., 8. November, Nacht. Ihre t. l. Hoheit der Kronprinz und die Kronprinzessin sind gestern Abend 10 1/2 Uhr von Wiesbaden hier eingetroffen und haben um 11 Uhr mit der Main-Weberbahn die Reise nach Berlin fortgesetzt.

Bromberg, 8. November, Abends. Die hiesige Strafkammer verurtheilte den früheren Subtrahat Feleles, von 1871 bis 1874 Mitglied des Herrenhauses, wegen Betruges in zwei Fällen, wegen Untreue und wegen Bankrotts zu zwei Jahren Gefängnis.

Paris, 8. November, Abends. Die Deputirtenkammer beschloß mit 379 gegen 110 St. den Antrag des radikalen Abgeordneten Kacroy in Betreff der Verstellung einer autonomen Verwaltung für die Stadt Paris nicht an die Kommission zu verweisen; Kacroy zog in Folge dessen seinen Antrag zurück. De Laforge, ein anderer Abgeordneter für Paris, verlangte das für die anderen Städte geltende Recht auch für Paris. Der Minister des Innern bekräftigte die Ausführungen desselben mit dem Hinweis auf die That-sache, daß die Stadt Paris als Hauptstadt mit ihrem ganzen Interesse an das Interesse des Staates gebunden sei und daher nicht wie eine andere Stadt behandelt werden könne. Die Debatte wurde schließlich auf Sonnabend vertagt.

Paris, 8. November, Abends. Nach hier eingegangenen Nachrichten aus Rom wird es dort für möglich gehalten, daß außer dem Marineminister Aton auch der Minister des Ackerbaus und des Handels, Verti, und der Justizminister Savelli ihre Entlassung nehmen, doch dürfte die jeweilige Dissolution des Kabinetts keinen Wechsel in dem Vorhinein desselben und in der Leitung des Finanz-ministeriums nach sich ziehen.

Um Mißverständnissen vorzubeugen, mache ich hierdurch bekannt, daß die am Sonnabend in der Wartenstr. stattfindende Schauspieler feste öffentliche ist, vielmehr wegen des beschränkten Raumes nur die an der Feier theilnehmenden Schulkinder der Bürgerschule mit ihren Lehrern und Lehrkräften Zutritt haben können.

Förster, Superint.

Am die Domgemeinde.

Der Abendgottesdienst findet am Sonntag den 11. d. Mts. nicht um 5 Uhr, sondern um 6 Uhr statt.

Verantwortlicher Redakteur: Albert Bärich in Halle.

Bekanntmachung.

Beitrag der Niedergang der Jagd auf Rebhühner.

Der Niedergang der Jagd auf Rebhühner wird auf **Sonnabend den 17. November d. J.** für den Umfang des Regierungsbezirks Merseburg hierdurch festgesetzt und gleichzeitig zur Vermeidung von Zweifeln bemerkt, daß an dem genannten Tage selbst die Jagd nicht mehr ausgeübt werden darf.

Merseburg, den 30. October 1883.

Der Bezirksrath, von Dietz.

Bekanntmachung.

Ein Schaufenster der Weinwarenhandlung von Frau Weddy-Bönike in der Leipzigerstraße ist in der Nacht vom 7. zum 8. d. Mts. von ruchloser Hand mittelst Steinwurf zertrümmert worden.

Alle diejenigen Personen, welche über den vermeintlichen Thäter in irgend einer Hinsicht Auskunft erteilen können, werden dringend ersucht, Mittheilungen an das Kriminal-Kommissariat, Zimmer 21, gelangen zu lassen.

Halle a/S., den 8. November 1883.

Die Polizei-Verwaltung.

Ausschreibung.

Die Herstellung eines **Hydrokanals** von 25/35 cm Weite auf dem **kleinen Schlaum**, veranschlagt zu 1034 M., soll im Wege der Wettbewerbung vergeben werden. Angebote sind bis zum

13. ds. Mts. Vormittags 10 Uhr

auf dem Stadtbaume einzureichen, wofolst die Bedingungen und Zeichnungen ausliegen.

Halle a/S., den 8. November. 1883.

Der Stadtbaurath (83.) Lohausen.

Allgem. Spar- und Vorschuss-Verein zu Halle a/S.

Eingetragene Genossenschaft.

Activa.	Bilanz pro ultimo October 1883.	Passiva.	
Cassa-Conto	102 231 88	Capital-Conto	325 725
Wechsel-Conto	608 191 41	Reservefonds-Conto	46 614 06
Effecten-Conto	18 242 05	Darleh-Conto A	723 141
Debitoren-Conto	630 055 99	6monatliche Kündigung	
Diverse Debitoren	43 088 13	Darleh-Conto B	88 295
		3monatliche Kündigung	
		Darleh-Conto C	153 540 49
		Diverse Creditoren	64 493 91
	M 1401 809 46		M 1401 809 46

ff. gemahl. Zucker,

2 Bünd 75 Pf., bei 10 Pfd. bedeutend billiger. **Otto Pallas, Söhnenstraße 8. Paul Pallas, alter Markt 20.**

Ernst Karras jun., Markt 25 — Waagegebäude, empfiehlt sich zur Anfertigung von Drechslerarbeiten aller Art.

Nur tüchtige Handschuh-Näherinnen finden dauernde Beschäftigung in der Handschuh-Fabrik von **Otto Nagisch.**

Damen, welche im **Bauguettensticken** geübt sind, finden dauernde Beschäftigung. **Albert Hühlig Nachf.**

Älteres ord. Mädchen zur Aufwartung f. Vorm. gesucht gr. Brauhausgasse 15, II.

Wegen Erkrankung des vorigen wird ein **tüchtiges Hausmädchen**, das schon bei Herrschaften gedient hat, für sofort gesucht. **M. Westphal, Wagdeburgerstraße 31a.**

Wirtschafterin, Kochmamsell, Beckläuferin, Näherinnen, Stuben-, Haus- u. Kindermädchen erhalten sofort und später Stellen durch **Pauline Fiedinger, Leipzigerstraße 6.**

Expedition im Waisenhaus. — Buchdruckerei des Waisenhauses in Halle a. S. D.

Bekanntmachung.

Aus Veranlassung des am Sonntag den 11. November cr. zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe müssen folgende Beschränkungen des Straßenverkehrs eintreten:

- 1) die Straßenbahn hat die Fahrten auf der Tour: **Bahnhof-Parkstraße-Mühlweg** u. in der Zeit von 1 bis 4 Uhr, die auf der Tour: **Bahnhof-Markt-Mühlweg** a. in der Zeit von 1 bis 6 Uhr Abends gänzlich einzustellen;
- 2) die Droschkenhalterstellen auf dem Marktplatz werden für die Zeit von 1 bis 6 Uhr Abends aufgehoben; die sonstigen vom Festzuge zu passirenden Droschkenhalterstellen sind nach Maßgabe der an Ort und Stelle von dem Festzubeamten zu erteilenden Anweisungen zu verändern;
- 3) in denjenigen Straßen der Stadt, welche von dem Festzuge berührt werden, muß aller Fußverkehr, mit Ausschluß der im Festzuge befindlichen Wagen, so lange als der Festzug sich in der betreffenden Straße befindet, ausgesetzt bleiben;
- 4) auf dem zum Aufstellen des Festzuges bestimmten Theile des Marktplatzes (d. i. dem Fahrdamm und der gesamten inneren, von dem erhöhten Bord umgebenen Fläche) darf von Mittag 1 1/2 Uhr ab bis zum Schlusse der Fesfeier das Publikum keine Aufstellung nehmen.

Halle a/S., den 7. November 1883.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Die Zinsen der **Hellsfeld'schen** Stiftung sollen zunächst für arme **Cholera-Waisen** der **Gemeindefabrikstadt Glaucha**, deren Eltern in diesem Bezirke verstorben sind, zu nützlichen Weihnachts-Geschenken (Kleibern, Lehrmitteln und dergleichen) verwendet werden.

Wir fordern daher die Vormünder der bezeichneten Cholera-Waisen auf, ihre zur Theilnahme berechtigten Minder bis zum **15. November** cr. schriftlich bei uns anzumelden.

- Die Anmeldungen müssen enthalten:
- a) die **Namen** und **Zusammen der Kinder**,
 - b) das **Alter** und den **jetzigen Aufenthaltsort** derselben,
 - c) **Namen, Stand und Todeszeit der Eltern**,
 - d) die **Straße und Nummer** desjenigen Hauses, in welchem der Vater oder die Mutter der Kinder an der Cholera verstorben sind, oder doch ihre Wohnung zur Todeszeit gehabt haben.

Halle a/S., den 1. November 1883.

Die Armen-Direktion. Bernial.

Ein ordentl. Mädchen mit guten Zeugn. 3 1 fl. fribl. Stube an 1 oder 2 Herren als 1. Januar gesucht. Zu erst. Wlchestr. 6, d. Schlafstelle zu vermieten Wilhelmstr. 37, p. Anst. Schlafstelle Lindenstraße 23, Sout.

Herrschaftliche Wohnung,

sein eingerichtet, zum 1. Januar oder früher zu vermieten. Näheres in der Exped. d. Bl. Eine Wohnung, bestehend aus 2 Stuben, Kammer, Küche, ist zum 1. Januar im Preise von 110 M. zu vermieten gr. Ulrichstraße 58, Blumengeschäft. Wohnung zu 80 M. 1. Januar Markt 17. Eine Wohnung zu verm. Preis 55 Thlr. **H. Kunemann, Leipzigerstr. 26.** Stube, Kammer, Küche verm. Weseenerstr. 6. **Möbl. St. u. K. zu verm. Dachritz, 5, II. Rl. Stübchen als Schlafstelle Markt 18, III. Anst. Schlafstelle m. K. Steinweg 19. Markt. Anst. Schlafstelle m. K. Parz 48, H. I.**

Mehrere Fenster für die **Anters-Frier**, schönster Total-Ansicht über den ganzen Markt, zu vermieten. Näheres in der Exped. d. Bl.

Anzeigen jeder Art besorgt portis- und hesterei- frei an das

Salle'sche Lagedblatt, sowie an sämtliche existierende Zeitungen die Annoncen-Expedition von **Haasensteln & Vogler, Halle, Leipzigerstraße 2.**

Für den Inserentenfall verantwortlich: **M. Uhlmann in Halle.**

